

Die scheinbare ‚Natürlichkeit‘ komplexer Technologien, mit denen die Menschen im Alltag und in der Arbeit umgehen (vom Handy bis zum selbstfahrendem Auto, dem Internet der Dinge oder einer Großmaschine in der Industrie 4.0), ohne sie zu verstehen, zeigt sich eindrücklich in der Illusion, durch die der Mensch wie selbstverständlich mit seinen Artefakten interagiert. Dieser intuitiven Selbstverständlichkeit geht jedoch ein aufwändiger und komplexer Prozess der Normung voran, der die problematische Verbindung zwischen Mensch und Maschine einfach – und das meint in diesem Kontext *natürlich* – aussehen lassen will. Die *maschinelle* Umwelt zeigt sich als *natürliche* Umwelt, wodurch das technische Milieu anthropomorph wird. Mensch und Maschine scheinen sich somit anzunähern und die Technikakzeptanz nimmt zu.

Im Vortrag soll sich in diesem Sinne die wissenschaftshistorische wie auch technikphilosophische Frage gestellt werden, was für ein Natur- und Menschenbild, auch unserer heutigen Technikhandhabung, sich in diesem Willen zur Normung von Artefakten zeigt. Wie verhält sich die Interdependenz von Norm(ung) und Natur mit Blick auf die Mensch-Maschine-Interaktion? Wird durch die standardisierten Anweisungen der Mensch im Umgang mit der Maschine am Ende selbst im wittgensteinschen Sinne „mechanisch“, wenn er nur noch effizient, intuitiv *re-agieren*, jedoch nicht mehr *re-flektieren* muss, oder wird die Technik vielleicht sogar in der Interaktion mit dem Menschen menschlich? Agiert die Technik demzufolge nur *von selbst* oder vielleicht sogar *als Selbst*? Überlappen am Ende Mensch und Maschine oder generiert die natürliche Normung (beispielsweise von Interfaces) eine Interaktion zwischen Mensch und Maschine erst?